

# Iris.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Dienstag

(1827. N<sup>ro</sup> 113.)

25. September.

## Die Amorsrose.

Amor ward geboren. — Florenz' Kinder  
Pflügten sorgsam diesen Gott der Lüge  
Und dem blinden Herzenüberwinder  
Gab man eine Rose hin zur Wiege.  
Sieh! da schaukelte sich voll Entzücken  
In der zarten Knospe froh der Lese,  
Willa kam, die Rose abzuspüßen,  
Und sie pflückte Amorn mit der Rose.

Busen achtzehnjähr'ger Mädchen glühen,  
Darum welkt vor Hitze Röslein da.  
Willa sah den kleinen Amor fliehen,  
Wollt' ihn haschen, dieser aber sah  
Seinen Vortheil, sucht' ein ander Plätzchen,  
Durfte auch nicht weit sich drum bemühen,  
Nah' erblickt' er unter einem Reßchen  
Zwei noch schön're Rosenknöspschen blüh'n.

Pöblich war das Reß von ihm durchdrungen,  
Einem Gott es ehrerbietig wich,  
Und dem kleinen Schelm war's bald gelungen,  
Zwischen Lilienhügeln barg er sich.  
Warum weint nun Willa, ist beklommen?  
Warum dringt ihr Seufzen uns zu Ohren?  
Weil sie Amorn bei sich aufgenommen,  
Oder weil die Rose sie verloren?

J. J. Castelli.

## Briefe aus Süd-Tirol. \*)

(Von E. Fieldbath.)

„Wer sich der Einsamkeit ergibt,  
Ach, der ist bald allein!  
Ein Jeder lebt, ein Jeder liebt,  
Und läßt ihn seiner Pein!“

Goethe.

### Erster Brief.

Meinem Versprechen zu Folge, aus dem schönen  
Etschlande von Zeit zu Zeit Kunde nach der

\*) Fortgesetzt.

lieben Heimat zu senden, lasse ich meinen ersten  
Brief am ersten Mai nach Norden wandern. Möchte  
er euch Nordländern nur eine kleine Spur von dem  
frischen duftigen Leben, das in den Weingärten der  
Tiefe und auf den Wiesen und Wäldern der riesigen  
Bergwände blüht und lächelt, aus der Ferne hinü-  
ber zaubern! Doch nein! Von dem frühzeitigen Le-  
ben und Regen der hiesigen Natur — von dem  
sanften Südhauhe, der schon in den ersten Tagen  
Aprils, blütenentlockend, durch die romantischen  
Thäler streicht — von dem südl. heitern Himmels-  
blau über den himmelhohen Bergen, wovon das neu-  
geborene zarte Laubgrün und das immer grüne dunkle  
Nadelholz reizend abstrahlt: von all' dem unaus-  
sprechlichen Zauber, womit Wälschlands — nicht all-  
zunah — Nähe die starren, deutschen Naturmassen  
erwärmt und besetzt, kann ein kalter, solcher Herr-  
lichkeiten ungewohnter Nordländer sich a priori gar  
keinen Begriff machen! Aber man muß auch den ent-  
zückenden Frühling zu Bohem schwer und sauer ge-  
nug erkaufen. Man sollte denken, daß die ungeheu-  
ren Schneemassen, die das kleine Städtchen an die  
frostigen Ufer zweier Flüsse andrücken, das inwoh-  
nende Völkchen während des kurzen, aber strengen  
Winters — wenigstens aus langer Weile gefellig  
stimmen sollten. Nichts weniger! Till Eulenspiegel  
wandelt auch hier, wie überhaupt an manchen Or-  
ten, in seiner Verkehrtheit durch die Welt. In der  
schönsten Jahreszeit, wo sich die glücklichen Freien  
aus ihrer dunstigen Stätte zu den sogenannten  
Sommerfrischer in eine Natur flüchten, de-  
ren Herrlichkeit leicht jede andere Gesellschaft ent-  
behrlich macht, leben die Familien im traulichsten  
Vereine. Wenn hingegen Schnee, Hagel und Sturm

ein näheres Zusammenrücken nöthig zu machen scheint, rücken sie unvermerkt immer weiter von einander, bis Jeder — an seinen wärmenden Ofen gelehnt sitzt. Die einzige Zuflucht des Fremden in dieser traurigen Lage ist das Kasino, wo er für eine verhältnißmäßig bedeutende Einlage die Erlaubniß erkaufte, ein halbes Duzend politische und zwei literarische Zeitungen zu durchblättern, und an den Wintersonntagabenden mit der Blüte der hiesigen Mädchenwelt und dem Kerne der Matronenschaft sich nach Beschaffenheit der Umstände mit einem Tänzchen oder mit ernstern oder kleinen Spielen (hier kurz genannt) sich zu amüsiren.

Liebliche Frühlingswelt um mich, vergib mir diese unzeitige Ausschweifung! Sie sollte die Grundzüge zu einer nachfolgenden ausführlicheren Schilderung des hiesigen Winterlebens liefern. Aber nun, wo beginne ich? — Wir wollen vor allem, — lieber Freund oder sonstiger verehrter Leser! den Grund und Boden, den wir durchwandeln werden, recht genau kennen lernen; denn in dem Aether der Phantastie und durch die Nebel des Gefühls wandelt sich's unbehaglich und unersprißlich ohne sicherstellende plastische Anschauung. Zu diesem Ende wollen wir gemeinschaftlich den südlich hinter der Stadt gelegenen Kalvarienberg hinaufsteigen, der, obgleich ein Zwerg unter seinen Nachbarn, dennoch das trauliche Eisackthal beinahe am vollständigsten beherrscht.

An einzelnen Frommen, die in der glühenden Hitze der abprallenden Sonnenstrahlen vor den in

Felsenritzen laufenden Heiligenbildern knien, leitet der steile Gebirgspfad vorüber. Ueberhangende Felskloffen dräuen dem ungewohnten Wanderer mit ihrem nahen Einsturze. Jeder seiner Schritte erweckt ein Heer von Laperten von mannichfaltiger Größe und Farbe aus seinem Mittagsschlummer; flüchtigen Blicken vergleichbar, schlängeln sie über die versengten steilen Felswände, und entschwinden wieder in den halb verdorrten Moos- und Epheubüschen. Auch manche schuppige Natter — in welcher der heißere Süden hier schon verderbliches Gift kocht — blüht mit zornglühenden Neuglein aus ihrem Felsnesse, und zieht sich dann vor dem Fußtritte des überlegenen Feindes erschrocken in ihre Verschanzung zurück. An einigen friedlichen Bauernhütten vorübergewandelt, verlierst du deinen Pfad in wildem Felsgestrippe, denn die Bökner haben zu ihrer nächsten und schönsten Aussicht keinen ordentlichen Weg gebahnt. Du siehst nun an der heiligen Grabkapelle; nähere dich aber nicht zu sehr dem gräßlichen Absturze. — Unter dir senkt sich der Felsberg schnurgerade, nein! überhangend, in das grauenvolle, tiefe Thal, wo der brausende Eisack nur einem schmalen Wege zwischen sich und der Bergwand Raum lassend, seine von geschmolzenem Schnee trübten Wogen wälzt. Eine zierliche Brücke knüpft dein Auge an die Stadt, die in ihrer ganzen Kleinheit und Niedlichkeit, wie auf einem plastischen Grundrisse, unter dir ausgebreitet liegt.

(Fortsetzung folgt.)

### Kaiser Karl VI. als Dichter.

(Schreiben des Abts Hortense aus Hannover an den Kaiser.)

Zwar es verschreibet der Arzt mir Tokaier immer und immer,  
 Aber den sparsamen Mann schrecket solch kostbarer Trunk!  
 Wenn doch auch Du — wie Apoll — dem heiligen Quell' zu entschöpfen  
 Gönnet — des lieblichen Weines reichtest ein Weniges mir.  
 Nicht Leben verlang ich, — und Titel — und Perlen auch Gold nicht —  
 Wein gib! solcher allein frommet dem kränklichen Greis.  
 Schütze mit siegendem Arm Hungariens Nebengefilde,  
 Waffen und Helden besingt; dann der gefüllte Pokal \*)  
 Herrlicher Ruhm ist dein, wofern Du die Schal' — in der Musen  
 Heilige Wasser getaucht — füllest mit Weine mir an.  
 Blinket von Dir mir gefüllt das Glas, so ruf' ich mit Maro:  
 Kaiser — mit Jupiter selbst hast Du den Nektar getheilt! — \*\*)

\*) Wer erinnert sich hier nicht des ersten Verses der Aeneis?

\*\* ) Parodie des öfter parodirten: „Divisum imperium cum Jove Caesar habet.“

Antwort des Kaisers.

Wein entsend' ich Dir hier, der kühn sich vergleicht dem Falerner,  
 Weil mit so sparsamer Hand Mutter Natur Dich begabt. —  
 Trink! und gereu' es Dich nie, des Königs freundlich zu denken,  
 Dem in der ganzen Welt wachset der edelste Wein.  
 Bald auch eil' ich nach Stambul und krönet mit Sieg mich die Gottheit,  
 Sollen mit griechischem Wein Fässer gefüllt Dich erfreu'n.  
 Aber auch Tokai's Saft soll nie Dir karglicher fließen:  
 Denn Dir wünschet noch lang Leben dein Kaiser, und Glück! —

Bei den drei ersten Distichen, die ich gestern flüchtig niedergeschrieben, erkannte ich diesen Morgen das Bedürfniß der Feile. Daher verbesserte ich Einiges und setzte das vierte Versepaar hinzu, damit Hortense nicht glauben möge, er müsse in Zukunft statt meines Tokaiers griechischen Wein trinken. Wenn *Maro* seine Verse wiederkäuen durfte, warum nicht auch ich Dichterling? Lebet wohl! und vergesset nicht, daß ich kein Vermacher von Profession bin.

Carl.

Die lateinischen Originale dieser beiden Episteln befinden sich in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien. Vorstehend gelungene Vertdeutschungen haben wir einem Ungenannten zu verdanken. —

Nicht minder, als *Karl VI.* war Kaiser *Leopold I.* der Dichtkunst gewogen. Sein folgendes Epigramm auf einen bekannten Regenten damaliger Zeit ist besonders der Mittheilung werth und kann — der sinnreichen Wortspiele wegen — nur in der Ursprache geliefert werden:

Bella fugis — Bellas sequeris pugnaeque repugnas,  
 Et bellatori sunt tibi bella Thori.  
 Imbelles imbellis amas, totusque videris  
 Mars ad opus Veneris — Martis ad opus Venus.

Tröstet Euch also, Ihr sogenannten *armen Poeten*, die Ihr von Kunstgenossen selbst so oft auf der Schaubühne und durch Bänkelsänger der Menge zum Gelächter gemacht werdet! Fürsten prangen in euren Reihen. — Euer Vorber hat schon unzähligemal den Glanz der Diademe erhöht; und wenn Ihr schon größtentheils *arm an Glücksgütern* seyd, so tröste Euch der Gedanke, daß die *Reichsten und Mächtigsten* der Erde sehr oft in eurem allbeseeligenden *Wonne-Reichtum* in eurer zauberischen *Kunstmacht* den Götternuß gesucht, den ihnen ihre Prärogativen nicht immer so rein gewähren, als Euch:

Die Ihr — über Irdisches erhaben —  
 Mächtig herrscht im Reich der Phantasie;  
 Und — entzieht das Glück Euch seine Gaben —  
 Euch entschädigt durch der Kunst Magie!  
 Lacht der Thoren, die im Irrwahn traben,  
 Nur vor Mammon beugen ihre Knie,  
 Und sich nimmer am Entzücken laben  
 Sympathet'scher Seelenharmonie!  
 Lacht der Thoren, so, den Stein der Weisen  
 Suchend, opfern jedes Lebensglück,  
 Ueber All's der Stoa Satzung preisen!  
 Auf der Freude Harmonien-Wegen,  
 Schirmt Euch gegen feindliches Geschick  
 Frommer Sinn — der Säng'rin Zion's Segen.

J. B. v. Vitelli.

### Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Wien, 15. September 1827.  
(Beschluß von No. 112)

Auch das Theater an der Wien findet unter Carl's Direction seine zahlreichen Besucher, und man muß das Glück bewundern, welches sich der jetzigen Unternehmung eben so günstig zeigt, als der früheren ungünstig, — denn viel mehr als Glück ist eben nicht dabei, die Leistungen sind noch immer dieselben, nicht besser und nicht schlechter, als sie von jeher waren. In diesem Augenblicke ist eben ein großes Spektakelstück: „Richard Löwenherz in Palästina“ nach Scott und Lüssenberg von Lember bearbeitet hier im Zuge. Einige effektvolle Momente, hübsche Decoration, vieles Ensemble, unter welchem sich besonders die Tempelritter in ihrem Ornat gut ausnehmen, und die Kraftanstrengungen der Herren Kott und Kunst in den Hauptpartien (König Richard und der Ritter von Leperden) haben diesem Stücke Kredit verschafft, und in der That eignet sich's auch weit mehr für diesen Platz, als Schiller'sche und Shakespear'sche Trauerspiele, die im Anfange immer auf dem Repertoire standen. — Mit dem Abgange der Lalande und dem Lablache hat die italienische Oper die beiden Stützen verloren, die sie heuer allein aufrecht zu erhalten vermochten. Unter diesen Umständen ward endlich wieder zu der deutschen Oper gegriffen und der wackere Künstler Forti brachte uns zu seiner Einnahme Spohr's Faun. Schade nur, daß die Kräfte nicht ausreichten, um das geniale Werk in seiner ganzen Größe durchzuführen, so brav auch das Ganze, unter der Leitung des hoffnungsvollen jungen Kapellmeisters Lachner zusammen ging. Kunegunde, Graf Hugo und Mephistopheles, waren mit dem besten Willen nicht im Stande, ihre schwierigen Aufgaben zu lösen. Am meisten beklagte noch der Benefiziant und Olie. Gehenthalet eine recht talentvolle Anfängerin aus München, (als Köschchen) Von zwei neuen Balletten, die wir in eben diesem Schauspielhause zu sehen bekamen: „Der erste Schiffer“ (nach Gekner's Idylle) und „die Tochter der Natur“ (nach dem Waldmädchen) gefiel nur das letztere, das besonders in der zweiten Abtheilung, welche auf dem offenen Verdecke eines Schiffes spielt, sehr viel Gelungenes enthält, und vorzüglich durch das treffliche mimische Spiel der Mad. Kozier in der Hauptrolle anzieht. Uebrigens theilt die Künstlerin den Beifall mit einer weisen Siege, welche sie überall begleitet und richtig überall mit applaudirt wird. Traurige Ansichten für die Kunst; bald werden wir eine solche Staffage auch in unseren Konversationsstücken — wie auf den Ramburg'schen Kupferstichen die Hündchen — zu sehen bekommen, und am Ende kann selbst keine Tragödie mehr ohne Thiere bestehen. — Für den Monat August brachte uns das Hofburgtheater nur ein kleines Lustspiel: „Die Zwillinge“, dem eine ziemlich verbrauchte Idee zu Grunde liegt, das aber durch Hrn. Korn's vortreffliches Spiel in der Doppelrolle gehoben wurde. Dazu gab man Kogebue's „Brandstiftung“ zum ersten Male, wie auf dem Zettel stand. Da die ersten Schauspieler noch nicht von ihren Ferienreisen zurückgekehrt waren, so kam auch von älteren Stücken nichts von Bedeutung in die Scene. Unter desto glücklicheren Auspicien ward dagegen der

September mit dem neuen dramatischen Gedichte: „Der Morgen auf Capri“ von Ludwig Hallirsch begonnen. Dieses Werk nahm um so mehr die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch, als es eines Theils überhaupt das erste größere war, welches wir seit Mai zu sehen bekamen, und als es andern Theils von einem vaterländischen Dichter herrührte, der diese Aufmerksamkeit in jeder Hinsicht verdient. Auch ist wohl seit „Belisar“ keine neue Dichtung dieser Art mit so laut ausgesprochenem Beifalle aufgenommen worden, ein Erfolg, zu welchem wir dem talentvollen Dichter aufrichtig Glück wünschen. Es kann meine Absicht nicht seyn, mich in dem beschränkten Raume, der mir zu gewiesen, ausführlich über das Ganze auszusprechen zu wollen, hiezu finden Sie wohl selbst Gelegenheit wenn das Stück, woran ich nicht zweifle, auch bei Ihnen zur Ausführung kommt; aber so viel muß ich bemerken: Die Handlung gewährt in ihrer Entwicklung und Entwicklung volles Interesse, die Charaktere sind neu und höchst lebendig gehalten: die Akte steigern sich und führen vom Anfang bis zum Ende die wirksamsten Situationen herbei; der Dialog ist kräftig und dabei ganz dramatisch; die Sprache, durchaus fünffüßige Jamben, würdig, gediegen und in einzelnen Stellen wirklich begeisternd schön — kurz diese Dichtung gehört zu den wenigen, welche nur den heiligsten Stunden reiner Künstlerweihhe ihre Entstehung verdanken können, und die Idee des Göttlichen in harmonischer Form wiedergeben! — Die Darstellung geschah von den k. k. Hofschauspielern mit jenem Eifer für das Schöne und jener Umsicht, welche wir von diesem Kunstwerke längst gewohnt sind, und denen jeder Dichter getrost seine Schöpfung anvertrauen kann, wenn sie nicht schon im Reime eine Misgeburt ist. Ganz besonders zeichneten sich Herr Anschütz, Hr. Löwe, Hr. Costenoble und Hr. Heurtur in den Hauptrollen aus. Der letztere vorzüglich, dessen Charakter aber auch der dankbarste in ganzen Stücke ist, wurde bei jedem Auftritte mit beinahe ungestümmem Beifall empfangen und begleitet. Hr. Fischer und Olie. Pistor sprachen in ihren mehr untergeordneten Partien gleichfalls an; die jugendliche Wärme des Erstern wirkte wahrhaft erquickend auf das Publikum. — Auch für das Neuzere war von der, alles wahrhaft Gute auf jede Weise fördernden Direction mit gewohnter Liberalität gesorgt worden. Zwei neue Decorationen, Ansichten der Insel Capri in ihren Kontrasten, verriethen nicht ihre Wirksamkeit — und so hatte sich diesmal in der That Alles vereinigt, um uns einen ganz ausgezeichneten Kunstgenuss zu verschaffen. — Der kaiserliche Hofschauspieler Hr. Dieken gab im Laufe dieses Monats Gastrollen. Den Arel in „Arel und Walburg“, den Bar. Walburg in „süße Wässer sind betruglich“ und den „Corregio.“ Wie es hieß spielte er zum ersten Male auf einer größeren deutschen Bühne, und dann verdiente seine Gewandtheit allerdings den nachsichtsvollen Beifall, der ihm zu Theil ward. Die Gestalt ist imposant, die Bewegung edel, das Spiel bezeichnend und vorzüglich in den mimischen Theilen lebenswerth — nur das Organ löst etwas dumpf, wodurch die Sprache theils unverständlich wird. — Im vorigen Monate farb der k. k. Oberböhmeister Fürst Trautmannsdorf, nach einer langwierigen und schmerzlichen Krankheit. Seine Leiche wurde gegen Abend auf das feierlichste in die Schottentirche beigesetzt, alle Hochherren und der größte Theil des Adels so wie der Koneratoren wohnte dieser ersten Ceremonie bei, und Sie können sich daher leicht denken, wach ein imponantes Schauspiel dadurch der Menae zu Theil ward. Die ganze Freiheit war mit Wägen überfüllt und bis in die sinkende Nacht wogte eine ungeheure Menschenmenge durch die Straßen, welche der Zug berührte. Wie es heißt soll der k. k. Oberstkämmerer, der hochverdiente Graf Czernin, Erzelenz, zum Nachfolger in dieser erledigten Würde ernannt werden. — Ueber literarische Novitäten in meinem nächsten Briefe. Zur fest leben Sie wohl.  
A. Sch.